

Saul Ascher (1767-1822),

Vorrede zur *Bernhard von Mandeville's Fabel von den Bienen* (1818)

Es wunderte mich seit einiger Zeit sehr, daß in Deutschland, bei dem es seit zwanzig Jahren beseelenden Übersetzergeist, das berühmte Gedicht *The Fable of the Bees*, und die ihm folgenden Anmerkungen, in welchen gemeinschaftlich *Mandeville* eine sogenannte Apologie des gesellschaftlichen Lebens aufgestellt, weder einen Übersetzer, Excerptanten noch Bearbeiter gefunden.

Die Stimmung unsers Zeitalters über den moralischen Wert des Menschen, nebst den mannigfaltigen Streitigkeiten, die sich in Deutschland, mit dem Entstehen der kritischen Philosophie, deshalb erhoben, beschäftigten mein Nachdenken. Ein Ungefähr spielte mir in dieser Periode, *The Fable of the Bees*, ein vielleicht mehr dem Namen als dem Inhalt nach in Deutschland bekanntes Werk des berühmten *Mandeville*, in die Hände.

Ich fand es wert mit dem dichterischen Teil desselben deutsche Leser bekannt zu machen. Allein aus mehreren Rücksichten entschloss ich mich den philosophischen Teil desselben weder zu verdeutschen, noch zu bearbeiten, sondern ihn durch neue, den Bedürfnissen der Zeit angemessene, Aufsätze zu ersetzen.

Ich habe daher dem Leser über *Mandeville* selbst, über die Geschichte und den Wert der *Fable of the Bees*, als auch über meine Verdeutschung derselben, und über den ihr hinzugefügten neuen Kommentar einige Auskunft zu geben.

Bernhard von Mandeville war von Geburt ein Holländer. Er studierte in seinem Vaterlande die Arzneikunde und ging darauf nach England, wo er verschiedene Schriften herausgab, die aber alle nicht das Aufsehen erregten, welche die Fabel von den Bienen machte

Unter den Titel: *The grumbling Hive* erschien die Fabel einzeln im Jahre 1717. Sie war gleichsam wie ein fliegendes Blatt von dem Verfasser in die Welt geschickt. Allein kaum war ihre Erscheinung bekannt, so war sie auch allgemein gekauft, gelesen, und wie sich von selbst versteht, beurteilt. Sie erwarb ihm Anhänger und Gegner, und die letzteren verfehlten nicht, seine Grundsätze nicht allein, sondern auch seinen Charakter anzuschwärzen. Die Folge davon war, daß er sich als gefährlicher Schriftsteller förmlich bei der Regierung angeklagt sah.

Mandeville suchte nicht allein sich gegen jene Anklage zu verteidigen, sondern auch bei einer neuen Ausgabe seiner Fabel, durch eine Reihe erläuternde Anmerkungen, die schiefen Urteile des Publikums, in Rücksicht der in derselben ausgestellten Wahrheiten, zu berichtigen.

Die Erscheinung derselben setzte neuerdings mehrerer Federn gegen den Verfasser in Bewegung. Und dies veranlasste ihn endlich in sechs Gesprächen abermals die Verteidigung seiner Grundsätze und Meinungen zu verfolgen und zu beschließen.

Alle erwähnten Aufsätze gab er nun 1723 zusammen unter dem Titel *The Fable of the Bees* in 2 Bänden heraus, wovon 1732 die sechste und letzte Auflage erschien

Bei Durchlesung der Fabel – die hier dem Publikum verdeutscht übergeben wird – dürfte man finden, daß *Mandeville* der Philosoph seine gefabelte Wahrheiten, wie etwa *Sokrates* des *Aesop* seine, in Jamben brachte. Großes dichterisches Verdienst, lebhafte Einbildungskraft, Neuheit in Bildern und Wendungen ist das wenigste was man an dem Gedichte bewundern möchte. Ja ich glaube sogar, daß *Mandeville* die Idee zu derselben aus einer Äußerung *Lucians* hergenommen¹. Aber Wahrheiten, wie sie Schlag auf Schlag gesagt werden können, Wahrheiten, die sich auf eine Kenntnis der praktischen Natur des Menschen gründen, und wie sie aus dem Gehirne eines selbstdenkenden Philosophen nur sprühen durften, wird man in diesem Gedichte – und vielleicht in wenigen anderen auf *die Art* – hingeworfen finden. Und in dieser Rücksicht könnte *Mandeville* beinahe mit einem *Simonides* und *Archilochus* wetteifern.

¹ Im *Charon* oder die Weltbeschauer

Ich will daher gern glauben, daß *Mandeville's* Fabel bisher keinen deutschen *dichterischen* Übersetzer gefunden, weil sie als Gedicht zu wenig Verdienst hat, und keinen *philosophischen* --?

Man wird nicht sagen können, daß sie zu wenig Philosophie enthalte; da der Leser weiß, daß *Mandeville* derselben eine Reihe Anmerkungen hinzu zu fügen genötigt war, worin er Alles das, was man ihn in Rücksicht seiner Fabel Schiefgedachtes aufbürdete, wieder ins Geleise bringen wollte – und eine Reihe Anmerkungen die *einige* Bände füllt.

Indes habe ich mich noch nicht entschließen können, der Übersetzung der Mandevilleschen Fabel, jene Anmerkungen hinzu zu fügen. Es mag der Fall gewesen sein, daß *Mandeville* zu seiner Zeit völlig seinen Zweck durch seine Anmerkungen, oder die Art wie er sie vortrug, erreicht hatte, und wer nur einige Bekanntschaft mit dem Geiste der damaligen praktisch-philosophischen Schriftsteller hat wird gestehen: daß *Mandeville*, an seinem Beobachtungsgeist, an lichter Darstellung, und vielleicht auch hin und wieder an Vortrag, seinen gelehrten Zeitgenossen nicht nachstand, allein wer zugleich den Fortschritt der Kultur des praktischen Gebiets der Philosophie bis in unsern Zeiten kennt, wird wohl zu ermessen vermögen: daß *Mandevilles* Materialien gar nicht mehr die Waffen hergeben dürften, welche die in seinem Gedichte aufgestellten Wahrheiten verteidigen können. Vielleicht war dies auch eine mit von den ersten Ursachen, daß *Mandeville* keinen deutschen – ich will nicht sagen Übersetzer, sondern – Bearbeiter gefunden.

Es kann hin und wieder einige Denker geben, welche behaupten dürften: daß *Mandeville* keineswegs in seinem Kommentar sich als Philosoph gezeigt. Mit denen mag ich nicht streiten. Doch folgendes möchte zu seiner Verteidigung in dieser Hinsicht zureichend sein.

Mandeville war ursprünglich philosophischer Dichter, und hielt sich fähig genug, sich selbst zu kommentieren. Selten findet man in einem großen Geiste die beiden Talente vereinigt: eine Wahrheit zu entdecken und zugleich zu beweisen; der eigentliche philosophische Dichter ist bloß Entdecker. Er übersieht die Wahrheiten mit prophetischen Auge, der Philosoph gibt alsdann Gründe oder Beweise. Alle Wahrheit, Weisheit hat ihren Ursprung der Dichtungskraft der Menschen zu verdanken. Daher sind auch alle *Gnomiker* sogenannte philosophische Dichter, die den Philosophen vorgegangen und man könnte daher sagen: die edelsten Philosophen sind zum menschlichen Bewusstseins durch den Gedankenschwung der Dichter gelangt. Es ist ein Anders, eine Wahrheit sagen, ein Anders sie beweisen. – *Mandeville* scheint nun diese Beobachtung nicht gemacht zu haben oder hat sie nicht machen können. Und ich will daraus nur so viel folgern: daß *Mandeville* in seiner Fabel Wahrheiten gesagt, die sich besser kommentieren lassen als ihr Urheber es vermögte.

Also, einesteils die ganz eigene Richtung, welche die praktische Philosophie in unserer Zeit erhalten, andernteils, die Unzulänglichkeit seiner Gründe, haben mich veranlasst, der Übersetzung der Fabel eine Einleitung vorzusehen und Anmerkungen folgen zu lassen, welche beide nicht allein den Bedürfnissen der Zeit angemessen, sondern in den auch der Grundton des Mandevilleschen Raisonement um einige Graden höher hinaufgestimmt werden.

Der Leser erwarte aber nicht in denselben ein vollständiges und nach aller Strenge zusammengestelltes System, sondern vielmehr eine Reihe von Aufsätzen und Bemerkungen, die ihm eben so übergeben werden wie sie entstanden. Sie sind weder den berühmten Denkern unserer Zeit nachgeschrieben, noch habe ich ihnen hierdurch Fehde verkünden wollen. Es sind bloß individuelle Ideen, die als Frucht eine philosophischen Muse zu betrachten sein sollen.

Ich habe absichtlich Alles Zitieren vermieden, weil der im Reich der Literatur Bewanderte, selbst die nötige Anwendung machen kann, und der Dilettant nur mit einem, für ihn von unnützen Widerlegungen strotzenden Werke heimgesucht werden wäre. In der Gestalt wie die Einleitung und die Anmerkungen zu der Fabel von den Bienen hier erschienen, glaube ich dem Denker und dem Dilettanten genügt zu haben.

Über den Wert derselben, als auch über die Übersetzung der Fabel von den Bienen, sehe ich bescheidenen Urteile mit Vergnügen entgegen.

Doch muss ich dem rationellen Beurteiler noch den Wink erteilen, daß er sich auf den Standpunkt setzen muss, auf welchem sich der philosophischen Geist vor ungefähr zwanzig Jahre sich befand; so

lange ist es beinahe, daß die Übersetzung der Fabel von den Bienen von mir gefertigt ist und die Grundideen zu der Einleitung und dem Kommentar hingeworfen sind.

Manches hat seit dieser Zeit in den Ansichten des philosophischen Geistes, praktische Ideen betreffend, eine andere Richtung genommen und erhalten. Auf mich haben diese Geistesrotationen indes keinen bedeutenden Einfluss gehabt, und mich nicht zu einer andern Ideenrichtung bewegen können.

Ich bin nicht für eine Chamäleonartige philosophische Begeisterung gestimmt, die in unsern Zeiten von einer Anzahl spekulativer Köpfe beliebt worden. Sie führt zum Indifferentismus, den diese genialen Köpfe durch ihr Benehmen in dem Gebiet des philosophischen Wissens, leider! jetzt veranlasst haben.

Indes erlaube man mir noch folgendes zu bemerken.

Aus verschiedenen Gründen wollt ich anfangs vorliegende Schrift unter der Firma eines Pseudonymen: *Justus Grimm*, erscheinen lassen. Daß ich meinen Entschluss geändert, hiervon ist bloß die mir zugekommene Insinuation Schuld: man wolle einer andren Arbeit, die ich eben für den Druck vorbereite, durch eine gar arge Rezension einen Gnadenstoß versetzen.

Mit Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, meinem Gegner den Zeitpunkt schneller herbeizuführen an mir zum Ritter zu werden. Indem ich mich öffentlich zur vorliegenden Arbeit bekenne, wird er wohl einsehen, daß ich ihm Genuss nicht vorenthalten will. Vielleicht findet er hier schon Stoff genug auf mich loszustürmen. Zeigt er sich nur wie er mag und kann.

Mir wird es indes vorbehalten bleiben, in einer kritischen Geschichte des Rezensierwesens Deutschlands, womit ich eben beschäftigt bin, auch *seine* Betriebsamkeit für wahre Wissenschaft mit der gehörigen Unbefangenheit zu würdigen.

Ascher